

DAS ELTERNHAUS

Adolf Schlatters Vater, Hektor Stephan Schlatter (1805 -1880), wurde am 3. November 1805 als elftes Kind seiner Eltern geboren.³⁹ Daß er den Namen seines Vaters erhielt, sollte sich später als unerwartet treffende Benennung erweisen: Keines seiner 14 Kinder war Hektor Schlatter so ähnlich wie sein Sohn Hektor Stephan!⁴⁰ Mit dem zweiten Namen wollte Anna Schlatter die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß der Knabe nicht nur ein »Held«, sondern auch ein »Zeuge« des Evangeliums werden möge.⁴¹

Stephan Schlatter zeigte von früh an eine besondere Freude an der Natur, die sich zunächst in einer ungewöhnlichen Tierliebe äußerte: Neben Kaninchen und Eichhörnchen versorgte der heranwachsende Knabe zeitweise einen Hund, eine Dohle, eine Seemöwe und schließlich sogar »ein zierliches Ziegenböckchen, das ich losgekauft [hatte] von dem ihm zugedachten Tode.«⁴² Einmal bemühte er sich zusammen mit seinem Bruder Jakob darum, Maikäfer, die in einen Brunnen gefallen waren, aus dem Wasser »herauszuretten, kindlich uns freuend, wenn einer um den andern von den Geretteten die Flügel schwang und fröhlich von dannen zog.«⁴³

Sieht man einmal von der grundlegenden mütterlichen Prägung ab, so empfing Stephan Schlatter die ersten tieferen Eindrücke für sein inneres Leben in der Knabenanstalt der Königsfelder Brüdergemeinde. In dem einen Jahr, das er als 12jähriger in Königsfeld verbrachte, erhielt er durch die dortige Verkündigung einen so »gewaltigen Eindruck« von der Liebe Jesu, daß er sich »unaussprechlich selig fühlte in der Liebe meines Heilandes, in der Gewißheit, von Ihm geliebt zu werden.«⁴⁴ Doch die »höchst glückliche Zeit«, die Stephan Schlatter in der Knabenanstalt erlebte, endete abrupt, da er durch eine schwere Erkrankung (den sog. »Veitstanz«) seinen Aufenthalt abbrechen und sich »vom Arzte aufgegeben« in die Pflege seiner Mutter begeben mußte.⁴⁵ Nach der allmählichen Genesung wollte ihn die Mutter dazu bewegen, den Pfarrberuf zu ergreifen, »ich aber fürchtete mich vor diesem Stande ...«⁴⁶ Aufgrund seiner stark naturwissenschaftlichen Neigungen zog er es vor, Apotheker zu werden, zumal er schon damit begonnen hatte, eine Pflanzensammlung anzulegen. Daß er als 15jähriger bei dem angesehenen Apotheker Daniel Meyer eine Lehre beginnen konnte, kam seinen naturwissenschaftlichen Interessen sehr entgegen, denn Meyer war eine führende Gestalt der 1819 gegründeten »St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft« und hatte schon 1813 begonnen, »den Witterungsverlauf in genauen Daten zu registrieren.«⁴⁷ Er vermittelte dem wißbegierigen Lehrling nicht nur das für die Berufsausübung nötige Rüstzeug, sondern führte ihn auch in seine wissenschaftlichen Studien ein, indem er ihn an seinen naturkundlichen Experimenten und an seinen Vorführungen vor der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft teilnehmen ließ.⁴⁸ Unter dem Einfluß von Meyer begann Stephan Schlatter, Latein zu lernen und seine botanischen Studien und Exkursionen auszudehnen. Im Durchstreifen der heimischen Berge und im Kennenlernen ihrer Flora erschloß sich ihm eine ganz neue Welt. Gleichzeitig aber entfernte er sich zunehmend von jenem kindlichen Glauben an die Erlöserliebe Jesu, der ihn in Königsfeld so mächtig erfaßt hatte. Statt dessen las er »mit Eifer Shakespeare und Goethe und berauschte sich am lebendigen Geist der Dichtung.«⁴⁹ Seine Mutter beobachtete seine innere Entwicklung mit Sorge, er aber wollte »von eigentlicher Frömmigkeit ... nichts« mehr wissen, »ja die Ermahnungen meiner frommen Mutter waren mir lästig.«⁵⁰ Doch während einer sechsjährigen Wanderphase zur Vervollkommnung seiner pharmazeutischen Kenntnisse, die ihn in verschiedene Gegenden Deutschlands und der Schweiz führte, kam die von der besorgten Mutter erflachte Wende: Durch die Begegnung mit einem Bekannten seiner Mutter in Baels (bei Aachen), der den idealistisch geprägten jungen Mann aufforderte, auch nur eine Woche ohne Sünde zu leben, erkannte er an der Heiligkeit des Gesetzes Gottes seine eigene Sündhaftigkeit und flehte Christus um Erbarmen an: »Und Er nahm sich meiner an, schenkte mir meine Schuld und gab mir seinen Geist, der nun meinem Geiste Zeugniß gab, daß ich zu Gottes Kindern gehörte.«⁵¹

39 Zu Hektor Stephan Schlatter vgl. die autobiographische Skizze bei KLEIN-SCHLATTER 303-321 und die biographischen Darstellungen seiner Schwester Christine Klein geb. Schlatter (ebd. 322-358), seiner Tochter DORA SCHLATTER und seines Sohnes Adolf Schlatter. Vgl. auch NINCK (1934) 165 -174 und HADORN (1901) 485 - 487.

40 NINCK (1934) 49.

41 D. SCHLATTER 6.

42 KLEIN-SCHLATTER 304.

43 Ebd.

44 Ebd. 306.

45 Ebd. 307.

46 Ebd.

47 EHRENZELLF-R(1988)339.

48 KLEIN-SCHLATTER 308.

49 D. SCHLATTER 15.

50 Ebd. 18.

51 KLEIN-SCHLATTER 312.